

fernt war, als daß er auf einen Erfolg hätte hoffen können.

Es verging noch eine gute halbe Stunde, bis die beiden Schiffe einander so nahe waren, wie Sandokan es gewünscht hatte.

Schon begannen die Kugeln wieder über das Deck des Prahos zu fliegen, als der Tiger sich plötzlich von der Reling herunterschwang und sich hinter den Mörser stellte. Die Sonne war aufgegangen, und ihre Strahlen beschienen die Segel des Prahos.

„Jetzt bin ich an der Reihe!“ rief Sandokan lächelnd. „Yanez, geh hart an den Wind!“

Im nächsten Augenblick lag das Segelschiff so hart am Winde, daß die Segel flatterten.

Sandokan ließ sich eine Lunte geben, beugte sich über den Mörser und schätzte die Entfernung.

Als das Kriegsschiff sah, daß der Praho keine Fahrt mehr machte, suchte es heranzukommen, um ihn zu entern.

Sandokan fuhr ruhig fört, den Mörser zu richten. Plötzlich rief er: „Feuer!“ und sprang zurück.

Dann beugte er sich mit verhaltenem Atem und zusammengepreßten Lippen über den rauchenden Mörser. Es schien, als verfolge er mit dem Blick die unsichtbare Laufbahn des Geschosses.

Wenige Augenblicke später erfolgte ein furchtbarer Knall. Das Geschöß war zwischen den Speichen des Backbordrades explodiert.